

Die SYRISCHE DYNASTIE und der IKONOKLASMUS

Der Stratege Leon setzte dem Chaos ein Ende; als **Leon III. (717-741)** wurde er der Begründer der syrischen Dynastie, die sowohl durch die Abwehr der Araber als auch den Ausbruch des Bilderstreites in die Geschichte einging. Eine harte Belagerung Konstantinopels (717/18) scheiterte; wieder rettete der Sieg vor der Hauptstadt die Zentren der abendländischen Kultur vor arabischer Überflutung (vergleichbar mit dem Sieg Karl Martells bei Tours und Poitiers 732). Auch die Säuberung Kleinasien gewährleistete eine Konsolidierung des Reiches. Die 726 verkündete Ekloge wurde zu einem der bedeutendsten byzantinischen Rechtsbücher, das auch für die Weitergabe byzantinischen Rechts an die slawischen Völker von Belang war.

Einer der folgenschwersten Schritte Leons III. war der Angriff auf den Bilderkult, der Ausbruch des Ikonoklasmus. Seit dem 7. Jahrhundert hatte der Bilderkult einen ungeheuren Aufschwung genommen; eine neue Bildertheologie war im Entstehen. Von Monophysiten, Juden, dem Islam und den Paulikianern wurden die Bilder jedoch abgelehnt; auch aus christlichen Quellen wurde der Reformwille gespeist. Leon III., der im Bilderkult die Gefahr des Götzendienstes erblickte, schritt anfangs mit Wort und Predigt gegen den Bilderkult ein, bis ihn der Widerstand 730 zur Erlassung seines Ediktes, das die Vernichtung der Kultbilder befahl, bewog. Weltgeschichtlich gesehen trug dieser Schritt entscheidend zu einer Entfremdung zwischen dem Osten und dem Westen bei; er gehörte zu den Voraussetzungen der Hinwendung des Papsttumes zu den Franken und begünstigte damit die Entstehung eines abendländischen Kaisertumes. Schon die Enteignung des Papstes in Süditalien und Illyrien brachte einen Bruch. Johannes von Damaskos hob den Bilderkult auf das Niveau christologischer Spekulation und schmiedete den Bilderfreunden der nächsten Generation das geistige Rüstzeug für den Kampf gegen den Ikonoklasmus.

Unter **Konstantin V. (741-775)** erreichte der Bilderstreit den Höhepunkt. Mit theologischen Schriften polemisierte der Kaiser gegen die Ikonodulen; die Synode von Hiereia (754) verwarf die Verehrung der Bilder. Die Folge war ein verschärfter Vernichtungsfeldzug gegen die Bilder; der Kampf richtete sich auch gegen das Mönchtum, die Kerngruppe der Opposition.

Die Außenpolitik Konstantins V. war durch eine Festigung des Reiches im Osten, Süden und Norden sowie durch einen schweren Rückschlag im Westen gekennzeichnet. Nach der Niederschlagung der Usurpation des Artavasdos ergriff Konstantin im Araberkampf die Initiative und drängte die Araber zurück. Als einen anderen Hauptfeind erkannte er die Bulgaren, deren Reich sich durch die Verschmelzung der türkisch-hunnischen Oberschicht mit der slawischen Bevölkerung konsolidiert hatte. Das Ende der seit 716 bestehenden friedlichen Beziehungen kam mit unausweichlicher Notwendigkeit; neunmal mußte der Kaiser ins Feld ziehen. Im Ganzen gesehen haben die Byzantiner das militärische Gleichgewicht hergestellt; dafür waren die Bulgaren für Jahrhunderte zu den erbittertesten Feinden des Reiches geworden, das künftig eines Zweifrontenkrieges gewärtig sein mußte. Der Zusammenbruch der byzantinischen Macht in Italien war durch den Verlust von Ravenna (751), den Besuch des Papstes Stephan II. beim Frankenkönig Pippin und die Errichtung des Kirchenstaates (754-756) gekennzeichnet.

Mit der Regierung **Leons IV. (775-780)**, dessen Gattin Irene eine Bilderfreundin war, endete die erste Periode des Bilderstreites; wohl selbst Bilderfeind, fand der Kaiser doch zu einer Politik der Konzessionen. Seiner Witwe **Irene** und seinem Sohn **Konstantin VI. (780-797)** fiel eine Samtherrschaft zu. Irenes Bemühung galt der Festigung ihrer Stellung; auch die Verlobung ihres Sohnes mit Rotrud, einer Tochter Karls des Großen, sollte der Stabilisierung im Westen dienen. An der Ostgrenze gab es Rückschläge, hingegen Erfolge gegen die Slawen. Irene sah ihre wichtigste Aufgabe in der Wiederherstellung der Bilderverehrung. Unterstützung bot ihr der 784 erwählte Patriarch Tarasios. Zwar wurde eine Synode in Konstantinopel 786 gesprengt; das sorgfältig vorbereitete Konzil in Nikaia 787 verwarf jedoch die Entscheidungen von 754 und formulierte die Bilderdoktrin neu. Die feierliche Konzilsentscheidung, ein persönlicher Triumph Irenes, fand die Zustimmung von Papst Hadrian I. Aber eine fränkische Gegensynode in Frankfurt (794) verurteilte die Beschlüsse von Nikaia; die Verlobung Konstantins mit Rotrud wurde aufgelöst.

Irene wollte dem heranwachsenden Sohn nicht die Macht überlassen; nach einer kurzfristigen Verbannung wieder an der Macht, gelang ihr 797 die Absetzung und Blendung des Sohnes. Irene war die erste Alleinherrscherin auf dem byzantinischen Thron, mochte sie auch nicht unumstritten sein. Dem Westen galt der Thron als vakant; dies war von Belang für die von Papst Leo III. inszenierte Kaiserkrönung Karls des Großen (800). Die Jahre der Alleinherrschaft Irenes (797-802) waren eine Zeit des Unglücks und der Mißwirtschaft. Eine Palastrevolution erhob 802 den Logotheten Nikephoros auf den Thron.

Das Jahrzehnt **Nikephoros' I. (802-811)** war überschattet vom Gegensatz zwischen dem Universalanspruch des byzantinischen Basileus und dem Anspruch auf Gleichrangigkeit durch den fränkischen Westkaiser. An der Peripherie des Reiches gab es gewaltsame Auseinandersetzungen, ohne daß das Problem gelöst werden konnte. Wieder standen Rückschläge gegenüber den Arabern Erfolge über die Slawen gegenüber; die Gründung neuer Themen bezeichnete eine Konsolidierung der byzantinischen Herrschaft auf dem Balkan.

Harte fiskalische Maßnahmen sicherten die Finanzkraft des Reiches. Das außenpolitische Hauptziel blieb die Niederwerfung des Bulgarenreiches; doch die Kampagne von 811 endete mit einer furchtbaren Katastrophe, der Niedermachung der Armee und dem Tod des Kaisers. Dem schwerverletzten Staurakios folgte sein Schwager **Michael I. Rangabe (811-813)**. Unter ihm fand die formelle Anerkennung des westlichen Kaisertumes durch Byzanz statt. Freilich beanspruchte der Osten die Romidee nach wie vor für sich; der Titel Basileus Rhomaion wurde seit 812 stärker betont. Schwere Rückschläge gegen die Bulgaren führten schließlich zum Sturz des schwachen Kaisers.

Leon V. (813-820) war ein fähiger Soldat, dem für längere Zeit die Konsolidierung der byzantinischen Nordflanke gelang. Zugleich war er zur Erneuerung des Ikonoklasmus entschlossen; seit 814 verschärfte sich daher die Kampagne gegen die Bilderfreunde. Eine Synode in Konstantinopel (815) verurteilte das Konzil von Nikaia II und bestätigte die Bestimmungen der ikonoklastischen Synode von 754. Verrat führte schließlich zum Tode Leons V. am Weihnachtsmorgen des Jahres 820.

Michael II. (820-829), der Begründer der amorischen Dynastie, war gleichfalls Ikonoklast. Zunächst erschütterte die Rebellion des Slawen Thomas, der auch sozialrevolutionäre Parolen verkündete, das Reich. Die Wirren beschleunigten die Aufsaugung des kleinen Landbesitzes in Kleinasien durch den Großgrundbesitz.

Die Schwächung des Reiches kam den Arabern zugute. Kreta fiel 826, 827 begann die arabische Festsetzung in Sizilien. Kreta und Sizilien wurden zu Zentren der Piraterie. Michael verbot jede Diskussion der Bilderfrage, doch die bilderfreundliche Partei beugte sich nicht. Sogar Kaiser Ludwig der Fromme wurde von Michael mit dem Bilderkult befaßt; eine Synode in Paris (825) verurteilte den Bilderkult, rügte aber auch die Ikonoklasten.

Der Sohn Michaels, **Theophilos (829-842)**, war ein gebildeter und kunstsinniger Mann, Ästhet und Romantiker; seine Freude an arabischer Kultur war ebenso bezeichnend wie seine Begeisterung für den Ikonoklasmus, der unter ihm ein letztes Mal aufflammte. Allerdings blieb Theophilos auch der Kampf mit den Arabern nicht erspart; der Verlust von Palermo (831) und Amorion (838) waren schwere Rückschläge.

Nach dem Tode des Theophilos fiel die Regentschaft für den kleinen Sohn **Michael III. (842-867)** seiner Mutter **Theodora** zu. Das wichtigste Ereignis war zunächst die Wiederherstellung der orthodoxen Bilderverehrung. Eine Synode in Konstantinopel im März 843 bestätigte die Dekrete von 787. Zugleich wurde jeglicher Extremismus - sowohl der ikonoklastische Rigorismus wie der Radikalismus der Mönchspartei abgelehnt.